Wittgensteiner Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe, der Aemter Wittgenstein, Banfe und Erndtebrück

Die „Wittgensteiner Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet monatlich 1 Mark / Postscheckkonto: 40449 Köln Girokonto: Kreissparkasse Laasphe Nr. 89

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt"

Fernsprecher Nr. 1

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfennige
Familien- und kleine Anzeigen 8 Pfennige
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfennige
Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif

Nummer 126 — **Laasphe, Samstag den 24. Oktober 1925** — **50. Jahrgang**

Die Wirkung von Locarno.

Das Reichskabinett hat sofort nach der Rückkhr des Kanzlers und des Außenministers nach Berlin die Sachverständigenverträge und die Berichte der beiden deutschen Hauptdelegierten über die Locarno-Konferenz entgegengenommen und ist in die Beratung der Materie eingetreten. Voraussichtlich wird der bevorstehenden Konferenz der Ministerpräsidenten der Länder schon ein fertiges Ergebnis dieser Kabinettsberatungen zugrunde liegen können, aus dem hervorgeht, daß die bevorstehenden wichtigen Entscheidungen Deutschlands erst nach den Erklärungen des französischen und englischen Außenministers in ihren Parlamenten gefaßt zu werden brauchen. Im einzelnen sind nach Mitteilung von zuständiger Seite vor allem folgende wichtigen Gesichtspunkte zu beachten: Der Westpakt sieht keine kollektive, sondern eine kollektive und individuelle Garantie aller beteiligten fünf Mächte vor, so daß die Gefahr der Wirkungslosigkeit der kollektiven Garantie, wie sie aus den historischen Erfahrungen sich ergibt, als beseitigt gelten kann. Hieraus ergibt sich bei kommenden flagranten Verletzungen die automatische Auslösung der englischen Garantie. Es gilt dies ebenso auch, wenn Frankreich bei Bedrängnis Polens einen Bedürfnisfall konstruiert.

Der Westpakt enthält keinerlei Anspielungen auf den Osten, und die beiden Ostschiedsverträge sind infolgedessen von dem Vertragswerk von Locarno völlig getrennt. Diese beiden Verträge enthalten auch keinerlei besonderen Rechtstitel für Frankreich, so daß Frankreich jetzt keinerlei Möglichkeit zu selbständigen Maßnahmen besitzt, sondern ihm nur die allen Völkerbundsmitgliedern gewährten Maßnahmen zur Verfügung stehen, die aber ebenfalls unter englischer Garantie stehen. Der Westpakt ist im Gegensatz zu vielen verbreiteten Meldungen nicht auf ewige Zeiten abgeschlossen, sondern sieht in seinem Artikel 8 die Möglichkeit einer Kündigung vor. In den Schiedsverträgen ist der deutsche Standpunkt durchgedrungen, wonach nur juristische Fragen dem Spruch des Schiedsgerichtes unterliegen sollen, während für alle übrigen Konflikte, vor allem die Interessenkonflikte, zwanglose Vergleichsverfahren vorgesehen sind, die jede moralische Bindung ausschließen.

Beachtenswert ist noch, daß die östlichen Verträge mit Ausnahme einiger üblichen Redewendungen in den Präambeln keinerlei weitergehende Bestimmungen enthalten, als die Schiedsverträge mit Polen und Frankreich, so daß alle Versuche, hier eine Art Reproduktion des Westpaktes hineinzubringen trotz Unterstützung durch einige andere Mächte als lückenlos beseitigt betrachtet werden können. Das gesamte Vertragswerk ist durch die Paraphierung und die Unterzeichnung des Schlußprotokolls in seine endgültige Form gebracht worden. In London sollen die Unterschriften der Regierungen vollzogen werden. Hieran schließt sich dann die Ratifizierung durch die verfassungsmäßigen Instanzen der einzelnen Staaten. Zum Schluß folgt dann das Inkrafttreten aller Verträge nach Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund.

Die Stellungnahme der Ministerpräsidenten der Länder.

Berlin, 21. Oktober. Die Konferenz der Ministerpräsidenten dauerte über 2½ Stunden. Nach der Berichterstattung durch den Reichskanzler und den Reichsminister des Aeußern fand ein eingehender Gedankenaustausch über die mit dem Werk von Locarno zusammenhängenden Fragen statt. Insbesondere wurde die für die besetzten Gebiete zu erwartende Rückwirkung ausführlich erörtert. Die Erschienenen sprachen den deutschen Delegierten für die im Interesse der Sicherheit des Weltfriedens und der Verständigung der Völker in Locarno getätigten Arbeiten ihren Dank aus, gaben jedoch dabei übereinstimmend der Ueberzeugung Ausdruck, daß das Vertragswerk erst dann als endgültig abgeschlossen angesehen werden könne, wenn, insbesondere in den besetzten Gebieten, Maßnahmen erfolgten, die dem verkündeten Geist des Friedens entsprächen und den berechtigten Erwartungen des deutschen Volkes Rechnung trügen.

Die Rheinländer bei Hindenburg.

Berlin, 21. Oktober. Der Reichspräsident empfing heute mittag 12 Uhr eine aus zwanzig Herren bestehende Abordnung politischer und wirtschaftlicher Kreise, sowie der Behörden der Rheinprovinz, der Pfalz und des besetzten Teiles Hessens und nahm aus dem Munde von Vertretern der verschiedenen politischen Richtungen und politischen Stände Darlegungen über die Lage der Rheinlande und die Auffassung der Bevölkerung zu den Abmachungen von Locarno entgegen.

Das Echo der Presse.

Aeußerungen der führenden deutschen Blätter.

Die deutschnationalen Zeitungen erkennen an, daß manches in Locarno erreicht worden sei, manches jedoch zweifelhaft oder sogar unbefriedigend sei. Das endgültige Urteil behalten sie sich für den Zeitpunkt vor, da man weiß, ob und inwieweit die Gegenseite sich bereit gezeigt habe, den deutschen Forderungen hinsichtlich der Rückwirkungen des Vertrages von Locarno nachzukommen.

Die „Kreuzzeitung" unterstreicht, daß die Ostschiedsverträge ebenso wie die westlichen entgegen den französischen und polnischen Wünschen nach dem deutchen System entworfen worden seien. Uebefriedigend gelöst sei die Frage des Kündigungsrechts und auch die Erklärung der Vertragsgegner hinsichtlich des Art. 16 des Völkerbundsstatuts könne in der vorliegenden Form nicht gutgeheißen werden.

Die „Deutsche Tageszeitung" erklärt, daß man den Charakter eines Verzichts auf deutsches Land aus dem Wortlaut des Westpakts, wenigstens bei loyaler Auslegung, nicht herauslesen könne. Die schwersten Bedenken dagegen äußert das Blatt hinsichtlich der Regelung des Art. 16, der französischen Ostgarantie, die zwar in direkter Form in den Abmachungen nicht enthalten sei, die jedoch indirekt in den Vertragskomplex hineingeschmuggelt werden könnte, und des französischen Einmarschrechts. In den ganzen Völkerbundsfragen müßte ein sehr viel klareres Recht für Deutschland geschaffen werden, als es bisher der Fall sei.

Das „Berl. Tageblatt" unterstreicht vor allem die englische Garantie des Rheinpaktes. Noch niemals in seiner Geschichte habe sich England in einer ähnlichen Form gebunden. Der Rheinpakt sei die magna charta des künftigen Gemeinschaftslebens der Völker Europas.

Im Gegensatz zu den eben genannten Blättern bezeichnet der „Lokal-Anzeiger" die Regelung des Art. 16 als ausreichend. Auch daß die Ostgarantiefrage gefallen ist, wird von dem Blatt hervorgehoben. Bedenklich müßte freilich der Abschluß neuer Abkommen zwischen Frankreich einerseits und Polen und der Tschechoslowakei andererseits stimmen. Das Blatt betont dann weiter, daß entsprechend der Note vom 20. Juli der Verzicht auf deutsches Land beseitigt ist, denn der territoriale status quo dürfe zwar nicht durch militärische Maßnahmen abgeändert werden, jedoch seien diplomatische Mittel dazu der Idee nach nicht ausgeschlossen.

Die „Germania" weist auf den großen Unterschied zwischen Versailles und Locarno hin. Während es dort hieß: Deutschland verzichtet, Deutschland erkennt an, handelt es sich hier um eine Konferenz von Gleichberechtigten, und der Vertrag von Locarno ist das Ergebnis freier Verhandlungen, in denen Druck und Drohungen keinen Raum hatten. Locarno hat den Beweis erbracht, daß Deutschland wieder als Weltmacht gewertet wird.

Die „Voss. Ztg." weiß mitzuteilen, daß die Delegierten der Westmächte bei den unformellen Verhandlungen in Locarno folgende Zusage gemacht haben: Verminderung der Truppen im Rheingebiet (schwarze Truppen dürfen überhaupt nicht mehr verwandt werden). Neuregelung der Luftverkehrsverhältnisse: Deutschland kann seine Luftflotte, die nicht für Kriegszwecke bestimmt ist, auf denselben Stand wie die der Alliierten bringen. Erleichterung des Rheinlandregimes und Abänderung der Verhältnisse im Saargebiet.

Der „Vorwärts" nennt den Vertrag von Locarno ein Werk des praktischen Pazifismus. Es wird der Gedanke des dauernden Friedens durch die in Locarno vereinbarten Urkunden in einem Maße verwirklicht, der alle Wünsche einzelner Vertragsmächte weit in den Hintergrund treten läßt.

Vertreter des Rheinlandes in Berlin.

Stellungnahme zum Vertrag von Locarno.

Auf Einladung der Reichsregierung fand sich in der Reichskanzlei eine größere Anzahl von Vertretern der besetzten Gebiete ein. Außer den Reichstags- und Landtagsabgeordneten waren Vertreter der Staats- und Kommunalverwaltungen, der Wirtschaft und der Gewerkschaften erschienen.

Der Reichskanzler und der Reichsminister des Auswärtigen gaben eine Darlegung der Vertragsentwürfe von Locarno unter besonderer Berücksichtigung ihrer Rückwirkung auf die Rheinlandfragen. Hieran schloß sich ein längerer

---

Mag auch die Liebe weinen . .

8] Roman von Fr. Lehne.

Nachdruck verboten.

Lella flog kurz entschlossen auf ihn zu und legte ihre Hand auf seinen Arm.

„Ottokar," rief sie drängend, zärtlich, „Ottokar —"

„Lella," kam es da vorwurfsvoll mahnend aus dem Munde der Gräfin, die neben ihrem Gatten saß und bis dahin geschwiegen hatte.

Wie Schuppen fiel es von Marias Augen. Sie sah den Blick, den Ottokar mit dem Mädchen tauschte, und eiskalt griff es an ihr Herz. Als ob ein Blitzschlag vor ihr in die Erde gefahren sei, so lähmte diese Entdeckung ihr Denken.

„Ich kann nicht, Maria!" sagte er leise.

Groß und schreckhaft weiteten sich ihre Augen. Darum also — darum —! Allmächtiger Gott! Sie wankte und griff unwillkürlich nach einem Halt.

Doch nur einen Augenblick währte diese Schwächeanwandlung — er war nicht wert, zu sehen, daß sie um ihn litt — er, der nur einer anderen wegen sie und die Kinder verriet.

„Du kannst nicht, Ottokar? Das heißt, du willst nicht! Jetzt erkenne ich auch den wahren Grund deines Handelns — nicht, weil dein Bruder sich weigert, an deiner Stelle die Pflichten des ältesten Sohnes zu übernehmen — —"

Rüdiger horchte auf — was sagte sie da? Hatte Ottokar sich etwa hinter ihm verschanzt, seine eigenen, selbstsüchtigen Wünsche zu verbergen? Er trat einige Schritte zu ihm hin, Zornröte im Gesicht, und fixierte ihn mit scharfem Blick. Doch der sah vor sich nieder, und seine Finger spielten nervös an den Knöpfen seiner Samtjacke. Stolz und wie selbstverständlich stand Lella neben ihm.

„Nicht darum verleugnest du uns," sprach Maria weiter, „nein, weil du uns um eine andere vergessen hast — um diese da."

Mit ausgestreckter Hand deutete sie auf Lella, die trotzig ihren anklagenden Blick erwiderte. Sie warf den Kopf zurück.

„Und wenn es so wäre?"

„Für Sie gebe ich Ottokar nicht frei — niemals!"

Höhnisch lächelte Lella.

„Sie können froh sein, daß man Sie hier überhaupt noch duldet, daß man Ihnen nicht die Tür weist, wie es Ihresgleichen zukommt!" rief sie mit schriller Stimme.

Bleich stand Maria da, jeder Blutstropfen war aus ihrem Gesicht gewichen. Stoßweise, keuchend ging ihr Atem. Ein Laut wie Schluchzen rang sich aus ihrer Kehle, und ihre Augen irrten umher. Kam ihr denn niemand zu Hilfe? Mußte sie eine so unerhörte Beleidigung hinnehmen? Er, der dazu verpflichtet war, ihr beizustehen, stand weit weg von ihr, als ob die Gemeinschaft mit ihr ihn herabziehe. — Nur Rüdiger ging auf Lella zu und sagte ihr leise einige scharfe Worte, die das junge Mädchen mit einem hochmütigen, „was geht das Sie an?" beantwortete, worauf sie ihm brüsk den Rücken kehrte.

„Ottokar — du — du — —"

Marias Stimme brach im Schmerz; sie legte die Hände vor das Gesicht.

„Arme Mama! Laß uns gehen!" sagte da Erich, „du sollst nicht ein zweites Mal so beleidigt werden. Das gebe ich nicht zu! O, daß ich kein Mann bin —" helle, trotzige Tränen standen in seinen Augen, und er ballte die Fäuste, „ich schäme mich für meinen Vater."

„Der Knabe ist sehr vorlaut," tadelte der alte Graf, „die Fragen der Erwachsenen gehen ihn nichts an."

„Aber meine Mutter lasse ich nicht beleidigen," widersprach Erich, „wenn mein Vater das zugibt! — — Komm, Mama, komm fort!"

„Nein, mein Erich, warte noch einen Augenblick! Wenn wir jetzt gehen, bekenne ich mich besiegt — und dir bleibt der Makel!"

Frau Maria wandte sich jetzt an ihren Gatten, ihre Augen hefteten sich groß auf sein Gesicht. — „Ottokar, was ich jetzt erfahren, läßt mich freiwillig auf die Gemeinschaft mit dir verzichten," — sah sie sein Aufleuchten bei diesen Worten? — „eins aber verlange ich noch: daß du durch eine gesetzmäßige Eheschließung mit mir deinen Kindern den Namen gibst, der ihnen zukommt."

Allgemeine Entrüstung. Nur Rüdiger enthielt sich jedes Wortes. Maria stand stolz und unbeirrt; sie ließ den Ansturm über sich ergehen. Mit erhobener Stimme sprach sie dann weiter:

„Danach können wir uns wieder gerichtlich trennen lassen, und du bist gänzlich frei von uns. Dann willige ich in alles ein und entsage feierlich sämtlichen Ansprüchen an dich."

„Nimmermehr wird das geschehen," entrüstete sich die Gräfin, „Ihr Wunsch bedeutet, die Ehe zu einer Farce zu erniedrigen."

„Nein, Frau Gräfin. Jeder ehrlich denkende Mensch wird auf meiner Seite sein. Wie soll ich sonst meinen Kindern gerecht werden?"

Lauernd sah der alte Graf auf Maria — ein Gedanke stieg in ihm auf.

„Sie sprechen für Ihre Kinder, Madame, die Sie lieben, für die Sie alles tun werden?"

„Ja, meine Kinder sollen ihr Recht bekommen, nach mir frage ich nicht."

„Nun denn, Madame, darin will ich Ihnen entgegenkommen. Die Kinder werden von uns erzogen. Ich adoptiere sie. Ich denke, daß dies die beste und einfachste Lösung ist."

Maria starrte ihn an; diesen Vorschlag annehmen, hieße doch, sich von den Kindern trennen, ihnen entsagen.

„Nein, nein!" schrie sie da auf und nahm Erich in ihre Arme, als wollte man ihn ihr jetzt schon entreißen, „die Kinder bleiben bei mir."

„So — so —. Das also ist Ihre Mutterliebe, die für die Kinder alles zu tun bereit ist? Hier haben Sie nun die erste Gelegenheit, diese so stark betonte Liebe zu betätigen, und da weigern Sie sich!"

Höhnisch lachte der alte Herr auf: „Jetzt erkenne ich Sie, Madame! Nur Ihre eigenen ehrgeizigen Pläne wollen Sie verfolgen."

Maria richtete sich hoch auf, und durchdringend ruhten ihre großen Augen auf dem alten, höhnischen Gesicht vor ihr.

„Sie wußten ganz genau, daß meine Antwort so ausfallen würde, Herr Graf," entgegnete sie furchtlos, und deshalb nur haben Sie jenen Vorschlag gemacht, Um berechtigt zu sein, mir neue Vorwürfe zu machen!

eingehender Gedankenaustausch über die Sorgen und Forderungen des besetzten Gebietes an.

Es wurde erneut zum Ausdruck gebracht, daß das Rheinland keinerlei Vorteile auf Kosten allgemeiner deutscher Interessen anstrebe, das Rheinland erhebe jedoch mit Nachdruck die Forderung, daß alsbald die Maßnahmen der Besatzungsmächte in allen Zonen in die Erscheinung treten, welche die in Locarno feierlich abgegebenen Erklärungen der Außenminister von Frankreich, England und Belgien folgerichtig in die Tat umsetzen.

Rheinlandbesetzung und Locarno-Vertrag.

Paris, 20. Oktober. Das „Journal" glaubt zu wissen, daß zwischen der Interalliierten Kontrollkommission und der deutschen Regierung hinsichtlich der Besetzung alle Punkte geregelt seien bis auf zwei. Diese beträfen die Beseitigung des Großen Generalstabes und die Bezeichnung der Quote, in deren Höhe die Schutzpolizei kaserniert werden solle. Um zu beweisen, daß es der englischen und der französischen Regierung wirklich ernst damit sei, rasch zu einer Räumung der Kölner Zone zu gelangen, hätten Chamberlain und Briand gestern die Frage diskutiert, welche Form die Besetzung annehmen soll, wenn die erste Zone geräumt werde. Auch gestern bei dem Essen bei Briand hätten Chamberlain, Painlevé und Briand diese Frage besprochen. Wenn Deutschland loyal gewillt sei, die Politik von Locarno zu entwickeln, dann würden sich die Alliierten nicht mit der Räumung der ersten Zone begnügen, sondern es sei dann natürlich, daß die allgemeine Regelung der Besetzung abgeändert werde, um so ein Regime der Entspannung anzubahnen. Allerdings könne nicht die Rede davon sein, das Regime im Saargebiet abzuändern. Dieses Regime sei durch den Versailler Vertrag festgelegt. Man erkläre übrigens in französischen diplomatischen Kreisen, daß diese Frage in Locarno während der Verhandlungen niemals angeschnitten worden sei.

Strafaufschub im besetzten Gebiet.

Koblenz, 4. Oktober. An Stelle der Verordnung Nr. 297 der Rheinlandkommission ist folgende Bestimmung getreten: Bei einer Verurteilung wegen Zuwiderhandlung gegen die Verordnungen der Rheinlandkommission zu einer Gefängnisstrafe bis zum Höchstmaße von einem Jahr kann das Gericht Aufschub der Vollstreckung der ganzen Strafe oder eines Teiles anordnen, und dies mit Rücksicht auf die Vorstrafen, das Alter, die Gesundheit und den Geisteszustand des Verurteilten sowie die Art und Umstände der Zuwiderhandlung. Falls der Verurteilte innerhalb fünf Jahren vom Tage dieser Entscheidung ab sich keine gerichtliche Verfolgung mit späterer Verurteilung zu einer Gefängnisstrafe oder zu einer noch schwereren Strafe wegen Uebertretung einer Verordnung der Rheinlandkommission zugezogen hat, wird die Verurteilung als nicht ergangen betrachtet. Im anderen Falle wird die Strafe, für die Aufschub gewährt worden ist, mit der, die den Gegenstand einer neuen Verurteilung bildet, auf eine Gesamtstrafe zurückgeführt. Die Verordnung tritt am 21. Oktober 1925 in Kraft.

Chamberlain in Paris.

Beratungen über die Räumung Kölns.

Der britische Außenminister Chamberlain hat sich von Locarno nach Paris begeben, wo er eine Aussprache mit dem Ministerpräsidenten Painlevé hatte.

Die Beratungen bezogen sich auf die technische Durchführung der Räumung der Kölner Zone und auf die Unterbringung der englischen Truppen in einem neuen Standort, wahrscheinlich Wiesbaden. Aber die politische Bedeutung dieses Besuches ist damit allem Anschein nach nicht erschöpft. Es wurde bereits früher gemeldet, daß die Absicht besteht, eine Uebereinstimmung zwischen beiden Ländern auch in allen außereuropäischen Fragen herbeizuführen, und ganz allgemein ist man hier davon überzeugt, daß im Anschluß an das Ergebnis von Locarno eine neue Befestigung des französisch-englischen Freundschaftsverhältnisses zu erwarten ist.

Große Aufmerksamkeit findet in Paris gegenwärtig die Haltung der deutschen Oeffentlichkeit und der deutschen politischen Verbände hinsichtlich der sogenannten Nebenfragen. Abgesehen von der Kölner Räumung, die im Ernste niemals zweifelhaft war, sind Konzessionen in einigen anderen, weniger wichtigen Punkten zu erwarten: Wiedereinsetzung eines deutschen Kommissars im besetzten Gebiet, Verminderung der alliierten Truppenzahl auf die frühere deutsche Garnisonstärke, Herstellung der freien Rheinschiffahrt und vielleicht noch in ein oder zwei anderen unwesentlichen Punkten.

Die Finanzlage des Reiches.

Eine Erklärung des Reichsfinanzministers.

Die Vorstände der Gemeinden und Gemeindeverbände kamen auf Einladung des Reichsfinanzministers v. Schlieben im Reichsfinanzministerium unter Beteiligung von Vertretern der Landesregierungen zur Aussprache über die allgemeine Finanzlage zusammen.

Der Reichsfinanzminister erklärte es für seine Pflicht, in offener Aussprache mit den berufenen Organisationen der Gemeinden **die Aussichten auf steuerlichem Gebiet** für die nächste und spätere Zukunft festzustellen. Der Minister gab dann an Hand der veröffentlichten Uebersichten eine eingehende Darlegung der finanziellen Lage. Im Hinblick auf die Steuergesetze **warnte er dringend** vor der Annahme, daß mit einem Mehraufkommen von rund 400 Millionen Mark, das sich bekanntlich in der ersten Hälfte des laufenden Rechnungsjahres gegenüber dem Voranschlag ergeben hat und zum größten Teil den Ländern und Gemeinden zugute gekommen ist, auch in der zweiten Hälfte des Rechnungsjahres gerechnet werden könne. Reich, Länder und Gemeinden, die **in ernster Notgemeinschaft** miteinander verbunden seien, müßten durch **strengste Sparsamkeit** den sachlichen und persönlichen Ausgabenbedarf so stark wie möglich einschränken.

Der Vizepräsident der Reichsbank, Kauffmann, wies auf die Notwendigkeit der Einschränkung der Aufnahme von Auslandsanleihen durch Gemeinden hin. Seitens der Vertreter der Gemeinden und Gemeindeverbände wurden sodann eingehend die Möglichkeiten der Ausgabenersparung erörtert.

Die Abrüstungskonferenz.

Präsident Coolidges Erwartungen.

Der amerikanische Präsident Coolidge erklärte, seiner Ansicht nach werde die Konferenz zur Beschränkung der Rüstungen in Europa der Welt zum Segen und Nutzen gereichen.

Er hoffe, daß die Ergebnisse von Locarno die Einberufung einer solchen Konferenz beschleunigen werde. Im Weißen Hause erklärte man, daß, wenn es für Europa möglich sein sollte, ein Uebereinkommen hinsichtlich einer Beschränkung der Rüstungen zu Lande zu erreichen, Präsident Coolidge einen solchen Schritt begünstigen werde. Der Präsident sei der Ansicht, daß jede, eine weitere Beschränkung der Rüstungen zur See betreffende Frage von einer Konferenz in Amerika mit Hoffnung auf ein erfolgreiches Uebereinkommen in Betracht gezogen werden könne.

Präsident Coolidge erkenne an, daß von der Regierung in Washington in bezug auf die Einberufung einer Konferenz zur Beschränkung der Seerüstungen kein Schritt unternommen werden könne, bis die interessierten Mächte darüber sondiert worden seien. Im Weißen Hause erklärt man ferner, Coolidge wünsche inzwischen, daß die Regierung in Washington, ohne die Interessen der Länder zu gefährden, alles in ihrer Macht Stehende tue, um die Lage in Europa zu bessern, und zwar durch Schaffung eines Abkommens über die Rüstungen zu Lande.

Amerikanische Befürchtungen. Der „New York Herald" berichtet aus Washington, daß die politischen amerikanischen Kreise das Ergebnis der Konferenz von Locarno kritisch zu betrachten beginnen. Amerikanische Persönlichkeiten, besonders die Partei des Senators Borah, bezweifelten, daß der Sicherheitspakt eine Herabsetzung der Rüstungen zur Folge haben werde. Sie hätten den Verdacht, daß die Konferenz ein Gleichgewicht der europäischen Kräfte hergestellt habe, das kaum ungefährlicher sein werde, als die früheren Abmachungen. Andere Politiker befürchten sogar, daß das Ergebnis der Konferenz gegen die Vereinigten Staaten gerichtet sei, besonders, was die Schuldenfrage anlange.

Schacht in Amerika. Der Präsident der Deutschen Reichsbank, Dr. Schacht, ist in New York eingetroffen. Er äußerte bei seiner Ankunft, er komme nicht, um die Möglichkeit irgendwelcher Anleihen zu prüfen oder solche abzuschließen und fuhr dann fort: Ich denke, alle derartigen Verhandlungen sollten privaten Banken und Bankfirmen überlassen werden. Ich freue mich zu sehen, daß die freundschaftlichen Beziehungen, die zwischen den deutschen und amerikanischen Bankiers vor dem Kriege bestanden haben, ziemlich wieder hergestellt worden sind. Dr. Schacht sagte weiter, er wünschte den Besuch des Gouverneurs Strong von der Federal Reservebank of New York zu erwidern. Sein Besuch gebe ihm Gelegenheit, in persönliche Beziehung zu den amerikanischen Finanzautoritäten zu treten und ihnen zu versichern, daß Deutschland seine Industrie nach gesunden finanziellen und wirtschaftlichen Grundsätzen aufzubauen wünsche.

Vermögensauseinandersetzung mit dem Welfenhaus. Zwischen dem braunschweigischen Staat und dem herzoglichen Hause Braunschweig-Lüneburg wurde durch Landtagsbeschluß heute ein vermögensrechtlicher Vergleich zustandegebracht. Es handelt sich hierbei nicht um eine Entschädigung für den Thronverzicht, sondern um einen geschichtlich begründeten Anspruch, der aus altem Familienbesitz der Welfen hergeleitet wird. Das Herzoghaus, das auf Grund eines Zwischenurteils des Oberlandesgerichts in Braunschweig dem braunschweigischen Staate den vom Landtag angenommenen Vergleichsvorschlag vorgelegt hat, bekommt an Stelle einer für den braunschweigischen Staat untragbaren Geldabfindung sieben Forstamtsbezirke, vier Güter, das Schloß Blankenburg im Harz und das Gestüt in Bindheim bei Bad Blankenburg. Der Wert des Grundstückbesitzes wird auf zwölf Millionen Mark geschätzt. Das braunschweigische Landesmuseum und die braunschweigische Landesbibliothek, beide im Gesamtwert von 200 Millionen M., die nach der Revolution in Staatsbesitz genommen wurden, werden einer Stiftung mit eigener Rechtspersönlichkeit zugewiesen, an deren Verwaltung Staat und Herzogshaus mit gleichen Rechten beteiligt sind.

Ein neues Aushebungsgesetz in Amerika.

London, 21. Oktober. Die „Morning Post" berichtet aus Washington, dem Kongreß werde in der kommenden Session ein Gesetzentwurf vorgelegt werden, der in Kriegszeiten automatisch die gesamte männliche Bevölkerung des Landes mobilisieren würde. Nach dem Entwurf sollen alle Männer zwischen 18 und 48 Jahren aufgefordert werden, sich in entsprechende Listen einzuschreiben. Von diesen werden alle Männer zwischen 18 und 30 Jahre zur Musterung herangezogen. Ausnahmen werden nicht bewilligt. Männer, die aus Gewissensbeschwerden oder infolge körperlicher Mängel zum Kampfe nicht geeignet sind, würden in Industrie und Landwirtschaft verwendet werden.

Dawes an Deutschland.

New York, 21. Oktober. Bei einem in Chicago zu Ehren der deutschen Delegierten zur Interparlamentarischen Union veranstalteten Lunch knüpfte General Dawes in seiner Ansprache an die Erklärung Dr. Wirths an, daß Deutschland den Willen habe, seine Zahlungsverpflichtungen zu erfüllen. Dawes führte weiter aus, wenn aber Deutschland zahle, könnten auch andere Schuldner Amerikas zahlen. Er beklagte den Mangel an Verständnis in der amerikanischen Oeffentlichkeit für den Dawes-Plan, der eine wirklich dauernde Regelung bedeute, weil er die Zahlungen von der Leistungsfähigkeit Deutschlands abhängig mache.

Für Senkung der Düngemittelpreise.

Berlin, 21. Oktober. Die Landtagsfraktion der Deutschen Volkspartei fordert in einer großen Anfrage das Staatsministerium auf, auf die Reichsregierung dahin einzuwirken, daß die Syndikate veranlaßt werden, einen weiteren Ausgleich zwischen den Preisen der künstlichen Düngemittel und den Preisen der landwirtschaftlichen Erzeugnisse herbeizuführen und Kredite dafür nach der Ernte zu gewähren, damit die Landwirtschaft in die Lage versetzt werde, die notwendigen Düngemittel sofort zu beschaffen.

Aus Laasphe und Umgegend.

Fallende Blätter.

Wir stehen mitten im Herbst. Feucht und kalt steht die Herbstluft über der Landschaft. Die Ferne läßt im Nebelmeer den Wald gerade noch erkennen. Bricht die Sonne durch die tiefziehenden Wolken, so erhellt sich der Nebelflor zu warmem sattem Blau. Das Messinggelb, Kupferrot und Bronzebraun der Bäume leuchtet auf. Die Blätter rieseln. Wie müde Vögel gleiten sie, schwer von Nässe, zu Boden. Große, korallenrot verfärbte, gezackte Ahornblätter, schwarz durchpunktet, rauhes Kastanienlaub, honiggelb gemalt, unscheinbar gebräunte Lindenblättchen, die sich gar nicht auf die herbstliche Pracht einstimmen, sondern still vergehen . . .

Wo Wälder und Gärten in dichtem Wuchse stehen, haftet ihr schönes Sommergewand, das sie nur ungern hergeben, am längsten. Die frei in den Wind ragenden Bäume aber hat der wilde Geselle Wind in tollem Spiel schon arg zerzaust. Die Eiche allein trotzt und trägt ihren Laubschmuck bis in den Spätherbst hinein und wirft die vertrockneten rostbraunen Blätter oft erst dann ab, wenn alle anderen Genossen schon wieder beginnen, sich mit saftigem Maigrün zu schmücken. In den Straßen regnet es schon seit Wochen gelbe Blätter. Der Alleebaum, dessen Wurzeln sich sehr weit verzweigen müssen und suchen, jedes kleine Tröpflein zu erhaschen, das er unter dieser armen, von Röhren, Kanälen und Steinen lagernden Erdschicht findet. Er ist bei weitem nicht so widerstandsfähig wie seine Brüder der Freiheit. Müde fällt sein Laub zur Erde, um schon kurz darauf auf den Schutthaufen gefegt zu werden.

Draußen in der Natur hingegen spielt der Herbstwind wohl noch ein bißchen mit den welkenden Blättern. Er zaust solange an den Bäumen, bis er seine Beute in Händen hält, und beginnt dann einen tollen Tanz, bis er die Erschöpften zur Erde sinken läßt und neue Spielgefährten sucht. Das wirbelt und gleißt in der Luft, und auf den Wegen wandelt sich das rote und das gelbe Laub zu einem Teppich aus Rauschgold. Gern raschelt der Fuß mit frohem Wanderschritt darin. Lustig auch raschelt das kleinste Füchslein, unser Eichhörnchen, darin herum, und freudig kratzt die Amsel die Blätter auf.

* **Laasphe**, 23. Oktbr. Zu dem am vergangenen Sonntag in Leipzig stattgefundenen 1. Reichskriegertag hatte auch der Kriegerverein Erndtebrück eine Fahnenabordnung entsandt. Zu diesem Tag waren deutsche Krieger aus allen Gauen unseres Vaterlandes herbeigeeilt, um sich hier zusammenzufinden in dem Gefühl des inneren und äußeren Zusammengehörens. Nicht weniger als 33 000 Fahnen und 1000 Musikkapellen nahmen an den von dem Kyffhäuser-Bund und Stahlhelm aufgestellten beiden Festzügen teil. Der Höhepunkt der Feier war wohl das zu Ehren der Gefallenen aufgeführte Weihespiel. — Zu bemerken ist noch, daß der Kriegerverein Erndtebrück als einziger Verein des Kreiskriegerverbandes Wittgenstein vertreten war.

* **Laasphe**, 23. Okt. Ein überaus spannendes und interessantes Filmwerk „Der Evangelimann" nach der gleichnamigen Oper von W. u. H. Kienzl gelangt am Sonntag auf der hiesigen Lichtspielbühne zur Aufführung. Der Besuch dieser Vorstellung kann daher Jedermann besonders empfohlen werden.

Es ist nicht — vornehm von Ihnen gedacht, Herr Graf! Keine gute Mutter trennt sich von ihren Kindern."

„Ottokar, ich frage dich nochmals," wandte sie sich an ihren Gatten, „willst du mir diese Genugtuung geben, um die ich dich vorhin bat? Ich erkläre dir: noch in derselben Stunde, in der wir zusammen getraut sind, werde ich dich verlassen. Du wirst nie mehr etwas von mir hören."

„Das ist unmöglich! Zu einem Gaukelspiel benutze ich die Ehe nicht! — Ueberdies bin ich mit dem Vorschlag meines Vaters einverstanden. Erich und Lore werden mit der größten Sorgfalt und standesgemäß erzogen werden; selbstverständlich wirst du auch in Fühlung mit ihnen bleiben. Dies ist mein letztes Wort in dieser Angelegenheit!"

Ottokar hatte mit einer Entschiedenheit gesprochen, die man sonst nicht an ihm gewöhnt war. An diese Lösung, die doch die einzig richtige war, hatte er nicht gedacht. Er war seinem Vater dankbar, daß er darauf gekommen. So behielt er seine Kinder, die ihm ans Herz gewachsen waren. Auf Erich, diesen bildschönen Knaben, mußte jeder Vater stolz sein.

„Aber ich will nicht hier bleiben!" rief da Erich, „von dir, Vater, nehme ich nichts! Ich will kein Allwörden sein, wenn ich dann auch so denken soll, wie alle hier denken! — — Weine nicht, liebe Mutter, wir bleiben bei dir. Er streichelte ihre Hände und sah in kindlicher Liebe in das traurige Gesicht der Mutter. — „Komm, wir wollen heim!"

„Ja, komm mein Sohn! Wir haben hier nichts mehr zu suchen. Und möge deinem Vater nie die Reue kommen, daß er uns kalt und hartherzig verlassen hat. Er selbst hat das Band, das ihn mit euch verknüpfte, zerrissen. Von heute an hat er keine Kinder mehr."

Sie nahm ihn an die Hand, und in königlicher Haltung schritt sie hinaus.

Rüdiger hatte einen Befehl hinüber nach dem Wirtschaftsgebäude gegeben. Als er in die große Halle trat, sah er, wie Frau Maria, von einer Schwächeanwandlung übermannt, an dem großen Marmorkamin lehnte, die Augen geschlossen, das edle Gesicht totenblaß. Schnell ging er zurück, und kam dann gleich wieder, ihr ein Glas Rotwein hinhaltend.

Sie schreckte auf, nahm ihre ganze Kraft zusammen und tat einige Schritte vorwärts, ohne ihn zu beachten. Er trat ihr in den Weg.

„Sie sind erschöpft, gnädige Frau, bitte, trinken Sie und stärken Sie sich."

Ein haßerfüllter Blick traf ihn.

„Ich danke, Graf Allwörden, doch meinetwegen brauchten Sie sich nicht zu bemühen."

„Ich bitte Sie!"

Rüdiger sah den grünlichen Schimmer auf ihren Wangen, die tiefen Schatten unter den Augen, das Zeichen tiefster Erschöpfung — sie war am Ende ihrer Kraft. Er schob ihr einen Sessel hin, die verstreut in der großen Halle standen.

„Ruhen Sie einen Augenblick."

Wie sie um den Mann litt! Merkwürdig, welches Glück dieser weichliche, weibische Mensch bei den Frauen hatte; diese weinte, daß sie ihn verloren, und die andere lachte in tollem Glück, weil er sich jetzt zu ihr bekannt! — —

Frau Maria verschmähte auch diese Aufmerksamkeit. Mit wankenden Knien schritt sie dem Ausgang zu. Als sie die breiten Stufen der Terrasse hinunterging, fuhr ein geschlossener Wagen vor.

„Erich," sagte Rüdiger zu dem Knaben, „bitten Sie Ihre Mutter, daß sie den Wagen benützt. Der Weg nach der Station ist zu weit — eine Stunde in diesem Regen, es ist unmöglich."

(Forts. folgt.)

* **Laasphe, 23. Okt.** Auf die am Sonntag den 25. Oktober in der Kirchschule stattfindende Jahreshauptversammlung des hiesigen Vaterländischen Frauenvereins sei auch an dieser Stelle hingewiesen.

Das Einmieten der Kartoffeln.

Die zur Zeit für unsere Landwirte bestehende Schwierigkeit, sämtliche verkäuflichen Kartoffelvorräte, insbesondere Saatkartoffeln, schon in diesem Herbst abzusetzen, machen es erforderlich, dieselben im eigenen Betriebe zu überwintern. Bei der verhältnismäßig guten Kartoffelernte dieses Jahres reichen jedoch im allgemeinen die hierzu zur Verfügung stehenden Kellerräume nicht aus. Größere Kartoffelmengen lassen sich indessen auch sehr gut in sogenannten Erdmieten aufbewahren. Die Kartoffeln bleiben sogar in solchen Mieten gesünder und erhalten vor allem auch ihre Keim- und Triebkraft besser als in den oft zu warmen Kellern. Vorausgesetzt ist allerdings eine richtige Anlage der Miete. Dabei ist folgendes zu beachten:

Mieten dürfen nur an solchen Stellen angelegt werden, wo kein Grundwasser zu befürchten ist, da sonst bald Fäulnis eintritt. Aus demselben Grunde darf auch die Sohle der Miete nur ganz flach, d. h. gerade hinreichend, um den Kartoffeln beim Aufschütten den nötigen Halt zu geben, ausgeschaufelt werden, im allgemeinen 15—20 Zentimeter tief.

Auch soll die Mietensohle nicht über 1,5 Meter breit angelegt und die Knollen nicht höher als etwa 1 Meter darauf aufgeschichtet werden, da sonst die Kartoffeln leicht zu stark ins Schwitzen geraten, sich erwärmen und dann faulen. Die Länge der Mieten dagegen darf beliebig sein.

Es ist ferner sorgfältig darauf zu achten, daß vor dem Einmieten alle schon angefaulten und beschädigten Knollen ausgelesen werden. Auch dürfen die Knollen nicht zu naß und mit zu viel Erde behaftet in die Miete gebracht werden.

Besondere Sorgfalt ist alsdann auf das Eindecken der Mieten zu verwenden. Die Mieten werden am besten zunächst nur mit einer ca. 15—20 Zentimeter starken Lage trockenen Strohes zugedeckt. Darüber kommt dann eine ca. 10—12 Zentimeter starke Erdschicht. Bei Eintritt kälteren Wetters wird dann eine noch stärkere Bedeckung nötig. Man legt zu diesem Zwecke wiederum eine etwa 15 Zentimeter starke Decke von Stroh, Kartoffelkraut, Waldstreu oder anderen ähnlichen Stoffen darüber und befestigt auch diese zweite Strohschicht wieder mit einer ebenso starken Lage Erde.

Die zum Zudecken der Miete erforderliche Erde gewinnt man am besten dadurch, daß man beiderseits längs der Miete einen etwa 15—20 Zentimeter tiefen Graben aushebt, der gleichzeitig auch zum Abfangen von Regen- und Grundwasser dient.

Die Haltbarkeit der so eingemieteten Kartoffeln kann ferner noch dadurch wesentlich erhöht werden, daß man für eine gute Durchlüftung der Miete sorgt. Dies kann am besten in der Weise geschehen, daß man über die eben erwähnte zuerst aufgelegte Strohdecke der Miete in Längsrichtung derselben einen Wiesenbaum oder ein sonst geeignetes Langholz legt und über dasselbe nochmals eine Schicht Stroh anbringt. Alsdann erst wird, wie oben angeführt, die erste Erdschicht darüber gebracht, die nun das den Wiesenbaum bedeckende Stroh in seiner Lage festhält. Beim Längerwerden der Miete zieht man auch das Langholz immer weiter und schließlich ganz heraus. Dadurch erhält man auch schließlich über der Miete einen Luftkanal, durch welchen die feuchten Ausdünstungen der Kartoffeln leicht entweichen können, ohne daß der Regen in die Miete eindringen kann. Bei eintretendem Frostwetter freilich müssen die Enden dieses Luftkanals mit strohigem Dünger gut verstopft werden.

Neben dieser Firstdurchlüftung der Kartoffelmieten ist, wenn auch nicht unbedingt erforderlich so doch empfehlenswert und auch sehr leicht anzubringen, die Anlage eines zweiten Luftkanales auf der Mietensohle. Diese Fußlüftung muß selbstverständlich schon vor dem Aufschütten der Kartoffeln angelegt sein. Dies geschieht in einfacher Weise derart, daß man auf der Sohle zwei längere Bretter dachförmig gegeneinander stellt. Es entsteht dadurch ein im Querschnitt dreieckiger Lüftungskanal, den man an den Enden der Miete so weit vorstehen läßt, daß die Oeffnungen nicht von den beiden Erdschichten zugeworfen werden können. Gegen das Eindringen von Mäusen wird man zweckmäßig, was besonders in diesem Jahre sehr zu beachten ist, die beiden Oeffnungen mit Drahtgeflecht verschließen und evtl. auch noch Gift darin auslegen. Bei Eintritt von Frost sind dann auch diese Oeffnungen gut mit Stallmist und Erde zu verschließen.

□ **Bause, 19. Oktober 1925.** Heute tagte unter dem Vorsitze des Amtmanns Dr. Schulenburg die hiesige Gemeindevertretung; sämtliche Mitglieder waren anwesend. Folgende Gegenstände kamen zur Beratung: 1. Die Fürstliche Verwaltung hatte die Flächen Laubertchen und Aibchen zum Kaufe angeboten. Der Gegenwert sollte nicht in bar erlegt, sondern in Anrechnung auf die evtl. Ablösungssumme für noch bestehende Waldgerechtsame getilgt werden. Das Angebot wurde als nicht im Interesse der Gemeinde liegend abgelehnt. 2. Seitens eines auswärts wohnenden Besitzers war eine unbepflanzte und eine bepflanzte Fläche zum Kaufe angeboten. Ein Gemeindevertreter wurde mit Führung von Verhandlungen beauftragt und ihm eine Kaufsumme an Hand gegeben. 3. Die Fürstliche Verwaltung hatte eine Forderung wegen Steineverbrauchs zum Wegebau gestellt, andererseits einen Ausfallbetrag aus überwiesenem und nicht genommenem Holze erlassen. Der Vorsitzende wurde gebeten, wegen der Steine nochmals in Unterhandlung zu treten; da die Vertretung von der Ansicht ausging, daß die Fürstliche Verwaltung an dem fraglichen Wegebau ein erhebliches Interesse gehabt und daher wohl der Billigkeit es entspräche, wenn die Steine unentgeltlich geliefert würden. 4. Die Fürstliche Verwaltung hatte den Ausbau des Weges im Ilsetal beantragt. Es wurde beschlossen, die notwendigen Ausbesserungsarbeiten vorzunehmen. 5. Lichtanlage Neubau Blecher. Dieser Punkt führte zu längeren Erörterungen, da grundsätzliche Fragen in Betracht kamen. Die Vertretung kam zu dem Entschlusse, daß jeder derartige Fall besonders zu behandeln sei. Im vorliegenden Falle soll der Hausbesitzer ein Drittel der entstehenden Kosten tragen. 6. Einem in bedrängter Lage befindlichen kleinen Grundbesitzer sollen die Gemeindezuschläge zur Grundvermögensteuer erlassen werden.

Luisenburg, 23. Okt. Am 18. Oktober wurde die letzte Versammlung des Imkervereins für dieses Jahr abgehalten. Sie war gleichzeitig die letzte Versammlung, die der seitherige Vorsitzende Veith leitete. Er gab zunächst einen Rückblick auf das verflossene Bienenjahr, das besser war als das Jahr 1924. Sodann schaute Herr Veith noch einmal zurück bis ins Jahr 1909, in dem er Vorsitzender des Vereins wurde. Damals zählte der Verein 34 Mitglieder, die fleißige Besucher der Monatsversammlungen waren. Die Mitgliederzahl wuchs von Jahr zu Jahr, bis sie in den Kriegsjahren die Zahl 150 erreichte. Doch dabei war eine große Anzahl „Zuckerimker", die dem Verein den Rücken auch wieder kehrten, als die Zwangsbewirtschaftung des Zuckers aufgehoben wurde. Heute zählt der Verein 57 Mitglieder. Im Jahre 1920 schlossen sich die 8 damals bestehenden Vereine zum Kreisimkerverband zusammen. Aber nur 3 davon sind dem Kreisverbande treu geblieben. Herr Veith ermahnte alle anwesenden Mitglieder: „Haltet treu zusammen! Besucht die Versammlungen, sie dienen zur Weiterbildung des Einzelnen!" Sein letzter Wunsch war: „Blühe und gedeihe der Verein!" Herr Landrat Dr. Kretschmar, der ein eifriger Förderer der heimischen Bienenzucht ist, hatte es sich nicht nehmen lassen, an der Versammlung teilzunehmen. Er richtete warme Worte des Dankes für die in den 16 Jahren geleistete Arbeit an den scheidenden Vorsitzenden. Auch übermittelt er den Dank des Ausschusses des Landw. Kreisvereins, der bestrebt ist, neben seinen andern Zielen auch die Kleintierzucht im Kreise zu fördern. Die Wahl des neuen Vorstandes wurde schon in der vorigen Versammlung getätigt. Herr Lehrer Hildmann ist zum Vorsitzenden und Herr Rektor Ruppersberg zum Kassierer gewählt. Herr Veith wurde zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Das in der Herbstversammlung übliche Kaffeetrinken hielt die Imkerinnen und Imker noch einige Zeit gemütlich zusammen. Man trennte sich mit dem Wunsche um Gesundheit für Imker und Immen für den Winter.

Wiesenbach, 23. Okt. (Verbesserung auf der Strecke Dillenburg—Wallau.) Ab 1. November halten auf Haltepunkt Wiesenbach wieder sämtliche dem Personenverkehr dienenden Züge.

\# **Ein neues Bahnhofsverzeichnis.** Anfang Januar wird unter Mitwirkung des Eisenbahn-Zentralamtes ein neues Bahnhofsverzeichnis herausgegeben werden, das neben 10 000 Bahnhöfen des Deutschen Reiches und der deutschen Privatbahnen die Direktion, die Strecke, an der der Bahnhof liegt, die besonderen selbständigen Dienststellen, die vorgesetzten Aemter und das Kartenblatt der amtlichen Uebersichtskarte enthält. Das neue Bahnhofsverzeichnis soll aber auch Spediteure und andere Verkehrsinteressenten, wie Reedereien, Banken, Hotels, Versicherungsgesellschaften usw., namhaft machen. Das Werk ist im Buchhandel zu beziehen.

Turnen * Spiel * Sport.

Fußball.

Am kommenden Sonntag findet das Verbandsspiel Berleburg 1. gegen Feudingen 1. auf dem Sportplatze in Feudingen statt. Anstoß 2 Uhr. Da Berleburg als Gegner nicht zu unterschätzen ist, wird ein interessantes Spiel zu erwarten sein. Vorher Spiel der beiden 2. Mannschaften.

Vermischtes.

— **Dortmund, 22. Okt.** (Sechs Bergleute tödlich verunglückt.) Heute Morgen 8 Uhr verunglückten auf der Schachtanlage der Zeche Germania 1—4 in Marten bei Dortmund bei verbotswidrigem Befahren mit einem Seil in einem blinden Schacht infolge Seilbruches sechs Bergleute tödlich. Sämtliche Verunglückte, von denen drei verheiratet sind, stammen aus Marten.

— **Der bestrafte Gottesleugner.** Nicht selten kommt es vor, daß Gottesleugner in Versammlungen besonders auf dem Lande großspurig auftreten und dabei den Mund gehörig voll nehmen. Allzu gern ergehen sie sich dabei in spöttischen Redensarten und stoßen dadurch nicht selten den Zuhörer ab. Einem solchen Mann wurde dieser Tage in Bad Sulza eine seltsame Abfuhr zuteil. Der Mann hatte seine gottesleugnerische Rede damit beendet, daß er behauptete, wenn es einen Gott gebe, so wäre er moralisch verpflichtet, sofort einen Engel herabzuschicken, der ihm (dem Redner) eine Ohrfeige für seine Beleidigungen geben müßte. Diese Bemerkungen hörte auch ein auf der Wanderschaft befindlicher Grobschmied. Dieser begab sich darauf auf die Rednerbühne, verabreichte dem Redner ein paar saftige Ohrfeigen mit folgenden Worten: „Einen schönen Gruß vom Herrgott. Für solche Lausbuben schickt er keine Engel." Natürlich hatte der Grobschmied die Lacher auf seiner Seite.

Ⓞ **Bestrafung eines Denunzianten.** Der polnische Erdarbeiter Edmund Klimm aus Hamborn war von zwei Kriminalbeamten wegen Diebstahls festgenommen worden. Er verdächtigte die Beamten bei der Besatzungsbehörde, daß sie ihn wegen seiner Beschäftigung bei der Micum festgenommen hätten. Die Beamten wurden darauf von der Besatzungsbehörde verhaftet, aber bald wieder freigelassen. Das Schöffengericht verurteilte jetzt den Denunzianten zu acht Monaten Gefängnis.

Ⓞ **Drei Monate Gefängnis für die Vernichtung eines Menschenlebens.** Das Schwurgericht M.-Gladbach verurteilte den Landwirt Joseph Schwengers aus Niederheide bei Schiefbahn, der am 4. August 1919 den Arbeiter Pfennigs, den er dort auf seinem Kartoffelacker bemerkte, durch mehrere Gewehrschüsse getötet hatte, zu drei Monaten Gefängnis. Damals fanden viele Kartoffeldiebstähle auf den Feldern statt und Schw. suchte sein Eigentum zu verteidigen. Im vorigen Jahre hatte das Schwurgericht auf die gleiche Gefängnisstrafe erkannt. Auf eingeleitete Revision hin war das Urteil jedoch aufgehoben und zur nochmaligen Verhandlung an das Schwurgericht verwiesen worden.

** **Weitere Betriebseinschränkungen bei den Thyssen-Zechen.** Am 1. November wird auf den Thyssen-Zechen in Hamborn weiteren tausend Bergleuten zum größten Teil auf den Zechen Wehhofen in Walsum und Lohberg in Dinslaken vorgenommen werden.

** **Beschlagnahmte Schmuggelware.** In Herzogenrath beschlagnahmten Zollbeamte wieder einen Lastwagen mit 20 Zentner Kaffee, die aus Holland einzuschmuggeln versucht wurden.

Ⓞ **Verhaftung eines langgesuchten Mörders.** Wie die „Düsseldorfer Nachrichten" melden, wurde in Düsseldorf der am 24. Juni 1899 geborene Johann Heerdt, der wegen des am 14. Mai 1925 an dem Oberlandjäger Weickert in Albertsloh bei Münster in Westfalen begangenen Mordes durch den Untersuchungsrichter steckbrieflich verfolgt wird, festgenommen. Die Festnahme erfolgte vor dem Hauptbahnhof durch zwei Kriminalbeamte aus München-Gladbach. Heerdt führte falsche Ausweispapiere auf den Namen Brakonier bei sich.

** **Funde aus spätfränkischer Zeit.** Bei Planierungsarbeiten stieß man in Oberkassel auf fünf Basaltgrabstätten, die wahrscheinlich aus spätfränkischer Zeit stammen, in denen teilweise sehr gut erhaltene Skelette mit dem Gesicht nach Osten liegen. Waffen oder Schmuckgegenstände wurden nicht vorgefunden. Die Ausgrabungen werden fortgesetzt.

** **Kölner Studenten in Amerika.** Die Teilnehmer an der von der Universität Köln veranstalteten Studienreise nach den Vereinigten Staaten sind, wie der „K. Z." berichtet wird, am Samstag in Washington eingetroffen, wo sie besonders herzlich empfangen wurden. Am Montagvormittag begrüßte sie der Staatssekretär für Landwirtschaft Marvin. Er betonte, daß Deutschland früher nächst England der wichtigste Abnehmer Amerikas gewesen sei und dies auch wieder werden müsse. Daher sei eine gegenseitige Fühlungnahme unerläßlich. Ein Teil der Gesellschaft war mittags bei dem deutschen Botschafter von Maltzan zu Gast. Abends war ein geselliges Beisammensein deutscher und amerikanischer Studenten und nahestehender Kreise auf eine Einladung der Universität Georgetown. Ihr Vizepräsident Walsh führte aus, daß die Mißverständnisse der letzten Jahre aufgehört hätten. Er sei überzeugt, daß Deutschland bald wieder den Platz einnehmen werde, der ihm auf Grund seiner Vergangenheit und seiner Leistungen gebühre. Die Studiengesellschaft reist jetzt nach Philadelphia und New York.

** **Vom Zuge überfahren.** In der Nacht zum Dienstag wurde auf dem Düsseldorfer Hauptbahnhof beim Ueberschreiten der Gleise der 28jährige Gepäckträger Peter Kösters von dem aus Lennep einlaufenden Personenzug überfahren und sofort getötet. Kösters war erst vor 14 Tagen standesamtlich getraut worden.

** **Großfeuer.** Das Sägewerk des Fabrikanten Th. Lange in Gevelsberg wurde durch Feuer zerstört. Ein großer Holzschuppen mit geschnittenen Brettern konnte gerettet werden. Der Schaden ist erheblich, aber durch Versicherung gedeckt. Die Ursache des Brandes ist nicht bekannt.

** **Ein neues Erholungsheim für tuberkulöse Kinder.** Das Cäcilienstift in Lippstadt soll als Erholungsheim für tuberkulöse Kinder eingerichtet werden. Der Ausbau der Anstalt wird 300 000 Mark erfordern. Die Stadt Herne will sich an den Unterhaltungskosten beteiligen.

** **Bei der Arbeit tödlich verunglückt.** Der Bergmann Joh. Wilhelmy aus Holthausen bei Uebach kam in der Grube Adolf bei Streiffeld unter herabfallendes Gestein. Dabei wurde ihm der Schädel zertrümmert, so daß er kurze Zeit nachher starb, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Er hinterläßt Frau und sechs Kinder. Der Verunglückte wollte am Tage nach dem Unglück die silbere Hochzeit feiern.

□ **Die Heimkehr des geraubten Kindes.** Der Fall des in Boppard von Zigeunern geraubten Kindes wird weiterhin lebhaft besprochen. Die dunkle Angelegenheit wird von den Behörden mit verdoppeltem Eifer so lange auf das allergenaueste weiter verfolgt, bis die Zigeunerbande ermittelt worden ist, die den Kleinen mitnahm. Auf die Frage, wie er geraubt worden sei, gibt das Kind folgende Auskunft: Der Junge wurde damals Milch kaufen geschickt. Er ging an das Rheinufer und setzte sich auf eine dortige Ruhebank. Da kam ein Junge zu ihm und sagte, er solle mit ihm gehen, er bekäme Schokolade dort, wo sie zusammen hingingen. Plötzlich sei ein Auto gekommen „mit schwarzen Männern" und diese hätten ihn in das Auto geholt und seien dann weggefahren. Als er wieder erwacht sei, habe er sich in einem Zigeunerwagen befunden. Zu erwähnen ist dabei jedoch noch, daß das Kind angibt, es sei auch in Wien, in der Schweiz, in Italien und in Spanien gewesen. Wenn die Zigeuner auch dort waren, dann müssen sie demnach auch durch Frankreich gekommen sein. Es ist wohl begreiflich, daß das Kind sich nicht mehr so genau aller Vorgänge entsinnen kann, aber es wird doch wohl so nach und nach wichtige weitere Anhaltspunkte geben können.

□ **Eine seltsame Entführungsgeschichte.** Als laut „Ludwigsburger Zeitung" ein Bauer aus Markgröningen und seine Tochter mit einer Fuhre Kartoffeln nach Stuttgart kamen und diese auf dem Markt abgesetzt hatte, ließ er das etwa 20jährige Mädchen beim Fuhrwerk allein und wollte noch einige Geschäfte erledigen. Diesen Augenblick benützte ein Schwindler und näherte sich dem Mädchen mit dem Vorwand, ihr Vater habe gesagt, sie solle ihm mit dem Fuhrwerk folgen. Das Mädchen glaubte ihm und folgte. Seither fehlt jede Spur von Wagen, Pferd und Mädchen. Die Sache mutet etwas unglaublich an.

□ **Brandstiftung im Neu-Kölner Rathaus.** Am Sonntag früh war in dem Rathaus Neu-Köln, Abteilung Finanzamt, im Zimmer des Leiters des Finanzamtes Feuer ausgebrochen, das fast das ganze Mobiliar und wichtige Akten vernichtete. Wie die Kriminalpolizei jetzt festgestellt hat, handelt es sich um Brandstiftung. Unter dem Verdacht, den Brand vorsätzlich angelegt zu haben, ist ein Steuersekretär festgenommen worden. Der Steuersekretär, gegen den ein Disziplinarverfahren schwebt, hat wahrscheinlich den Brand angelegt, um wichtige Personal- und Gerichtsakten, die seinen Fall betreffen, zu beseitigen.

□ **Eine Einbrecherjagd.** In den Räumen der Bank Ranz & Co. in der Gerbergasse in Basel erschien mittags zwischen 12 und 1 Uhr ein junger Mann und bedrohte das dort allein befindliche Bürofräulein, Frl. Rösch aus Lörrach, mit dem Revolver, falls sie nicht das Geld herausgebe. Frl. Rösch hatte die Geistesgegenwart, rasch in den hinteren Teil der Banklokalitäten nach dem Ausgang zu entfliehen. Der Räuber riß einen Teil von dem Geld an sich und versuchte zu entkommen. Das Fräulein konnte jedoch die Polizei alarmieren, die die Verfolgung sofort aufnahm. Als der Einbrecher sah, daß eine Rettung unmöglich war, schoß er sich mitten auf der Straße mit einer Pistole in den Kopf. Er wurde schwer verletzt in das Krankenhaus gebracht. Es handelt sich um einen Mann namens Sommerfelder aus Aarborf, der bereits vor drei Jahren ein ähnliches Verbrechen versuchte. Das gestohlene Geld, zirka 700 Franken, hatte er bei der Verfolgung auf der Straße fortgeworfen und Arbeiter konnten es der Bank wieder übergeben.

Eine elfjährige Schachpartie.

In London ist dieser Tage eine sensationelle Schachpartie zu Ende gegangen, die im Jahre 1914 begann. Der Weltkrieg brach aus, als die ersten Züge gemacht waren, und der Frieden wurde geschlossen, bevor das Schachspiel entschieden war. Einer der beiden Matadore ließ sich einmal vier volle Monate Zeit, um sich einen Zug zu überlegen. Er hat dann auch den Sieg erfochten. Die Partie wurde zwischen Liverpool und London auf telegraphischem Wege durchgeführt. Durchschnittlich brauchten die beiden Gegner zwei Monate für je einen Zug.

Der Evangelimann

Filmschauspiel in 6 Akten nach der gleichnamigen Oper von W. u. H. Kienzl.

Personen:

Engel, der Justitiar von St. Othmar . . Heinr. Beer
Martha seine Tochter . . . . . **Hanni Weiße**
Mathias Freudhofer . . . . . **Paul Hartmann**
Florida . . . . . Hanni Weiße
Magdalena . . . . . Elisabeth Bergner

Sonntag morgen! Hell leuchtet die Sonne über dem Kloster von St. Othmar, die Glocken läuten und von allen Seiten kommen geruhsamen Schritts die Kirchengänger im Sonntagsstaat. Zwei junge Menschen blicken versonnen auf das liebliche Landschaftsbild, Mathias Freudhofer der Lehrer der Klosterschule und Martha, die Tochter des Justitiars von St. Othmar. Das Glück des Beisammenseins der beiden Liebenden wird getrübt durch bange Sorgen. —

Viele neue Freunde wird uns dieses Filmwerk bringen. Niemand sollte versäumen, sich dieses Schauspiel anzusehen. Jeder Besucher wird zufrieden das Theater verlassen. Lösen Sie noch heute Karten bei Herrn Friseur Bertuch.

Aufführung: Sonntag abend punkt 8.30.

Gutes Beiprogramm. — Beste Musik.

Die musikalische Begleitung wird von Herrn Schleipen aus Marburg ausgeführt.

Laaspher Lichtspiele.

Sonntag den 25. Oktober 1925 veranstaltet der

Sp. V. Birkelbach

in dem Saale der Gastwirtschaft **H. Müsse in Birkelbach** unter Mitwirkung der Birkelbacher Kapelle seinen diesjährigen

Ball

und ladet hierzu freundlichst ein.

Bekanntmachung.

Die Wählerlisten des Gemeindebezirks Laasphe einschl. der Ortschaft Laaspherhütte für die am **Sonntag den 29. November 1925 stattfindenden Neuwahlen zum Provinziallandtag und Kreistag** liegen in der Zeit vom **Sonntag den 25. 10. cr. bis einschl. Samstag den 7. 11. 1925** an Werktagen von 8½ bis 12 Uhr vorm. und von 3 bis 6 Uhr nachm. und am Sonntag den 25. Oktober 1925 von 10 bis 12 Uhr vorm. zu jedermanns Einsicht im hiesigen Bürgermeisteramt, Zimmer Nr. 2 aus.

Wer die Wählerlisten für unrichtig oder unvollständig hält, kann dies bis zum Ablauf der Auslegungsfrist bei dem Gemeindevorstand oder bei einem von diesem Beauftragten schriftlich anzeigen oder zur Niederschrift geben. Soweit die Richtigkeit seiner Behauptungen nicht offenkundig ist, hat er für sie Beweismittel beizubringen.

Laasphe, den 22. Oktober 1925.

Der Magistrat: Pränger.

Brennholzversteigerung

Die Fürstliche Oberförsterei Laasphe verkauft meistbietend am **Freitag den 30. Oktober 1925, nachm. 2 Uhr** in der Gastwirtschaft Grübener in Stünzel

aus Distrikt Enderbachskopf 519 rm Buchenstammreisig II. Cl., aus Distrikt Kreuz 100,25 rm Nadelschaftholz II. Cl.

Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Versteigerung bekanntgegeben.

Laasphe, den 22. Oktober 1925.

Fürstliche Oberförsterei.

Bestes Mittel gegen Husten,

Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh.

Kaisers Brust-Caramellen mit den 3 Tannen

7000 Zeugnisse aus allen Kreisen beweisen die einzigartige Wirkung. Von Millionen Menschen in täglichem Gebrauch, schützen vorzüglich vor jeder Erkältung, deshalb sollten Sie dieses vorzügliche Hustenmittel stets bei sich führen.

Beutel 40 Pfg., Dose 90 Pfg.

Achten Sie auf die Schutzmarke.

Zu haben bei:

L. Hoch Wwe., Kond., **C. Schröder,** Kond., Laasphe, **Fritz Betz,** Feudingen, und wo Plakate sichtbar.



Zu teuer ist

wie so vieles heute, auch **Ihre Kleidung!**

Und zwar unbedingt dann:

wenn Sie beim Hausierer oder sonstwo Anzugstoff und vielleicht auch Zutaten „unerreicht billig" kaufen nnd dann feststellen, daß schlechte Stoffe (Hausiererware) niemals ein ordentliches Kleidungsstück ergeben;

wenn Sie Massenwaren der Konfektionsfabriken kaufen und damit Ihren Körper zu ebensolcher „Massenware" stempeln;

wenn Sie Stoffe, und wären sie noch so gut, kaufen und da in Arbeit geben, wo die Anzüge „am billigsten" hergestellt werden.

Billig und **schlecht** und **zu teuer** sind unbedingt zusammengehörende Begriffe.

Gut beraten ist nur der, der in allen Kleidungsfragen, sowie beim Stoffkauf sich an einen tüchtigen Schneidermeister wendet.

Am nächsten Lohntage

vergeßt nicht, für die Zeppelin-Eckener-Spende zu sammeln! Führt den Betrag an die nächste Reichsbankstelle, an eine Bank oder Sparkasse ab, oder zahlt ihn auf das Postscheckkonto Stuttgart Nummer 5845 ein.

Zeppelin-Eckener-Spende
Berlin W 50

Wilhelm Saßmannshausen
Erndtebrück

bringt sein Lager in

Spirituosen, Likören, Weinen und Tabakwaren

in empfehlende Erinnerung.

Persil kalt auflösen!

Genaue Befolgung der Gebrauchsanweisung sichert billiges Waschen und besten Erfolg!

HENKO
Henkel's Wasch- u. Bleich-Soda, das Einweichmittel. Unübertroffen für Wäsche und Hausputz!



Die
Photographische Anstalt
Ernst Eschemann
in **Laasphe** ist jeden **Sonntag** von 12—4 Uhr nachm. geöffnet.

Anfertigung von Vergrößerungen nach jedem Bilde in künstlerischer Ausführung.

Telefon Amt Biedenkopf Nr. 114



Sind Sie sich klar

darüber, wieviel Sie sparen können, wenn Sie statt des teuren Bohnenkaffees den echten Kathreiners Malzkaffee verwenden, von dem das Pfundpaket nur 50 Pfennig kostet und der dabei so vorzüglich schmeckt?

Zwangsverkauf.

Am Montag den 26. Okt. 1925, vormittags 10 Uhr werde ich in Feudingen

1 Hobelmaschine,
1 Plüschsofa und
1 Schreibmaschine

öffentlich meistbietend gegen Bar versteigern. Versammlung der Käufer bei dem Wirt Wilhelm Müller das.

Laasphe, den 23. Okt. 1925.

Plappert,
Obergerichtsvollzieher.

Roggenschrot-Brot

3 Pfd. schwer, à 40 Pfg.
sowie jeden Morgen von 7 Uhr
frische Brötchen an
à Stück 3 Pfg., auf Wunsch frei ins Haus, empfiehlt

Aug. Fischer I,
Laasphe, Wallstr. 31.
Dampfbäckerei m. elektrischem Betrieb.

Handschuhe

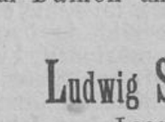
für Damen und Herren

Ludwig Schröder,
Laasphe.

Kammerjäger

Scheidemann kommt in den nächsten Tagen nach **Laasphe** und Umgegend und vertilgt radikal unter schriftlicher Garantie **Ratten, Mäuse, Wanzen, Schwaben** usw. Wirkung nachweislich innerhalb 24 Stunden. Jeder Auftraggeber bekommt einen Garantieschein. Bestellungen werden noch in der Geschäft. dieses Blattes angenommen.

Ein gut erhaltener
Regulierkochofen
sowie ein
amerik. Dauerbrenner,
fast neu, zu verkaufen.
Laasphe. **Königstr. 19.**



Halte
Särge
stets auf Lager.
Leonh. Hartnack,
Laasphe, Mühlenstr. 15.

Ein Stamm
Silberbrakel
zu kaufen gesucht. Von wem, zu erfr. i. d. Geschst. d. W. Z.

Vaterländischer Frauen-Verein Laasphe.

Sonntag den 25. Oktober, abends 8 Uhr in der Kirchschule

Jahresversammlung.

1. Jahresbericht.
2. Neuwahl des Vorstandes.
3. Winterarbeitsplan.

Um recht zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand.



Freiwillige Feuerwehr Laasphe.

Uebung

auf Schloß Wittgenstein **Sonntag den 25. d. Mts.** Antreten der Wehr vorm. 8 Uhr bei Knierim.

Der Brandmeister: Helwes.

Turn- u Sportverein Erndtebrück

Am **Sonntag den 25. ds. Mts.**, nachm. 1 Uhr findet im Saale des Wittgensteiner Hofes hierselbst die diesjährige **Jahreshauptversammlung** statt.

Tagesordnung:

1. Vorstandswahl.
2. Rechnungslage.
3. Prüfung des Inventars.
4. Jahresbericht.
5. Festsetzung der Beiträge.
6. Vereinsangelegenheiten.

Um zahlreiches Erscheinen bittet **Der Vorstand.**

Kirchlicher Anzeiger.

Gottesdienst-Ordnung Erndtebrück.

Sonntag den 25. Okt. 1925.
10 Uhr: Hauptgottesdienst Pfr. Luhmann, Gleidorf.
Kollekte: Evg. Diaspora.
1½ Uhr: Kindergottesdienst.
2 Uhr: Jahresfest des Frauenvereins im Hotel Patt. Festredner: Pfr. Luhmann.

Gottesdienste in Laasphe.

20. S. n. Trin., 25. Okt.
10 Uhr: P. Adams.
Sammlung für deutsch-ev. Auswanderer-Fürsorge.
11¼ Uhr: Kindergottesdienst.
10 Uhr in Niederlaasphe: P. Bauer. Abendmahlsfeier.

Katholischer Gottesdienst in Laasphe.

Sonntag 25. 10. vormittags 8½ Uhr.